

Szameit, Erik:

Anmerkungen zur Chronologie des 8.—9. Jahrhunderts im Ostalpenraum

Im Jahre 1980 wurde im Archäologischen Korrespondenzblatt ein Artikel J. Gieslers veröffentlicht, der sich kurzgefasst mit dem Material der sog. „Köttlacher Kultur“ auseinandersetzt.¹ Dieser Artikel, der offenbar die Quintessenz der bis dato bedauerlicherweise nur in Teilen veröffentlichten Dissertation J. Gieslers darstellt,² hat sich mit dem karolinger- bzw. ottonenzeitlichen Fundstoff des Ostalpenraumes und der anschliessenden Gebiete beschäftigt. Giesler teilt in diesem Artikel das Fundgut dieser Region in drei chronologisch deutlich differenzierte Horizonte, die er mit „Vorköttlach-Horizont“, und die Stufen „Köttlach I“ bzw. „Köttlach II“ bezeichnet. Obgleich der Artikel nur sehr randlich die Probleme der relativen, wie der absoluten Chronologie dieses Raumes berührt, wird vom Autor eine Gleichsetzung des „Vorköttlach-Horizontes“ mit der Zeit „um 800 bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts“ vorgenommen, wobei der Horizont „Köttlach I“ die Zeitspanne nach der Mitte des 9. Jahrhunderts bis zur Mitte des 10. Jh.s erfasst und der jüngere Horizont „Köttlach II“ erst um die Mitte des 10. Jahrhunderts einsetzen soll. Wie Giesler selbst feststellt, kann die vorgeschlagene Datierung nicht als absolut angesehen werden. Die zeitliche Festlegung dieser drei Horizonte begründet Giesler mit der Möglichkeit, Gegenstände des Horizontes „Köttlach II“ mit Materialien der sog. Bijelo-Brdo Kultur zu verknüpfen, während sich solche der Stufe Köttlach I mit Funden grossmährischen Charakters verbinden lassen. Das Fundgut des sog. „Vorköttlach-Horizontes“, das reichlich mit spätawarischen Kulturerscheinungen vermengt ist, wird nun von Giesler u.a. deshalb in die 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert, da der Autor davon ausgeht, dass der Formenvorrat der awarischen Kultur auch noch lange nach der Niederlage der Awaren gegen Karl d. Gr. wirksam war. Als unmittelbaren Parallelfall für ein langes Nachleben bestimmter Kulturerscheinungen wird von Giesler der Formenschatz grossmährischer Prägung angeführt. Dieser soll trotz des politischen und wirtschaftlichen Niederganges des grossmährischen Reiches am Ende des 9. Jh.s, bis über die Mitte des 10. Jahrhunderts weiter wirksam gewesen sein.³ Den Veröffentlichungen Gieslers nach, scheint der Schwerpunkt seiner kritischen Auseinandersetzung mit dem in dieser Region vorhandenem Material aber eindeutig in der

jüngeren und jüngsten Phase des spezifischen Fundstoffes zu liegen. Die Datierung seines sog. Vorköttlach-Horizontes, der nach dem derzeitigen Forschungsstand sicher mit dem ältesten Körpergräberhorizont slawischer Prägung im Ostalpenraum gleichzusetzen ist, allein in die 1. Hälfte des 9. Jh.s, regt aber zu Widerspruch an.

Ebenso wie Giesler, sind auch B. M. Szóke und R. Müller als Vertreter der ungarischen Awarenforschung der Auffassung, dass sich die spätawarische Kultur, trotz der Awarenkriege und des Zerfalls der awarischen Herrschaft im Karpatenbecken, ohne tiefere Einbrüche bis tief in das 9. Jh. erhalten hat.⁴ Ihrer Meinung nach ist die Spätphase der awarischen Kultur mit ihren z.T. reichen, barocken Erscheinungen im wesentlichen in die 1. Hälfte des 9. Jh.s zu datieren. Erst um die Mitte des 9. Jh.s soll es zu einer deutlicheren Vermengung spätawarischer und frühkarolingischer Materialien in der westlichen Randzone des Awarereiches und damit zur Ausbildung einer neuen Kulturform gekommen sein. Demgemäss wird von B. M. Szóke angenommen, dass die aus bairisch-fränkischen, awarischen und slawischen Elementen bestehende frühkarolingische Mischkultur im Ostalpenraum erst im Laufe des 9. Jh.s entstanden ist.⁵

Dieser Forschungsmeinung ist der Verf. erstmals mit einer genaueren Untersuchung der frühkarolingischen Spalten,⁶ Saxe und Flügellanzten⁷ Österreichs entgegengetreten. Aufbauend auf den typologischen und chronologischen Erkenntnissen F. Steins,⁸ W. Menghins⁹ und M. Müller—Willes¹⁰ ergab die Überprüfung der karolingerzeitlichen Schwerter Österreichs, dass die bisher gehandhabte Typisierung fehlerhaft und damit ihre Datierung in das 9. Jh. nicht mehr aufrecht zu erhalten ist. Gleichzeitig bestätigte die Überprüfung der spätawarischen Begleitfunde in der Seriation awarischer Männergräber durch P. Stadler,¹¹ die vom karolingischen Fundstoff gewonnenen chronologischen Ansätze des Verf. und damit eine Datierung der Schwertgräber in das 8. Jh. Mit der Feststellung eines in das 8. Jh. zu datierenden, von westlichen Formen geprägten frühkarolingischen Waffengräberhorizontes in Kärnten, der Steiermark und im östlichen Oberösterreich, ergibt sich die Frage nach der zeitgleichen Trachtausstattung der weiblichen Bevölkerung. Die zeitliche Bestim-

mung des frühmittelalterlichen Frauenschmucks im Ostalpenraum ist, bedingt durch die meist geringe Variabilität und eher selten auftretende Kombinationsvielfalt, schwierig. Die wenigen, reicher ausgestatteten Frauengräber, die den gehobeneren Bevölkerungsanteil repräsentieren, zeichnen sich hingegen fast regelhaft durch die kombinierte Verwendung von westlichen, bairisch-fränkischen Schmuck- und Trachtbestandteilen und awarischen Formen aus. Sie wurden bisher, analog zu den Waffengräbern, in die Zeit um 800 bzw. in das 9. Jh. datiert.

Aus den historischen Quellen wissen wir, dass die Bevölkerung Kärntens und der Steiermark im 8. Jh. „Karantanen“ genannt wurde. Diese Karantanen waren wie die meisten Völkerschaften des Frühmittelalters zweifellos polyethnisch strukturiert, wobei slawische Bevölkerungsteile stark dominierten.¹² Nicht unbedeutend für die Stammesbildung dürfte auch der Einfluss der Awaren gewesen sein, der sich, wie die archäologischen Funde zeigen, in einem kulturellen und vermutlich auch politischen Nahverhältnis zum Awarikhaganat manifestierte. So trägt etwa die durch westliche Schwerter und Sporen ohnehin schon sozial hervorgehobene karantanische Oberschichte auch awarische Gürtelgarnituren. Die politische Situation ändert sich in den Jahren um 740/743, als es einer offenbar westlich orientierten Partei unter ihrem Führer Boruth gelang, mit Hilfe der Baiern, awarische Angriffe zurückzuweisen.¹³ In der Folge geriet das karantanische Gebiet unter den Einfluss bzw. in die Abhängigkeit der Baiern, was sich schon bald in massiven Christianisierungsbemühungen bemerkbar machte.¹⁴

Mit der erfolgreichen Niederwerfung eines letzten grossen Aufstandes in den Jahren 769—772 durch Tassilo III., wurde das karantanische Herzogtum endgültig an Baiern gebunden und die Missionierung vollzogen.¹⁵ Im Gegensatz zu den Karantanen führten die Slawen im Traungau und im Mühlviertel keine eigenständige Bezeichnung, sie zeigen aber archäologisch ein sehr ähnliches Erscheinungsbild. Während in den Frauengräbern praktisch idente Inventare zu beobachten sind, liegt der Unterschied offenbar in der Ausstattung der Männergräber. Hier zeigen die Gräber der Oberschichte ebenfalls westliche Waffen und Ausrüstung, aber keine awarischen Gürtelgarnituren. Auch diese slawischen Verbände werden bzw. sind bereits unter der Herrschaft Tassilo's des III. in die bairische Verwaltung einbezogen.¹⁶ Ihre archäologisch feststellbare Hinterlassenschaft manifestiert sich vor allem im Zusammenführen bairisch-fränkischer und awarischer Kulturelemente. Im folgenden soll daher auf die Datierung dieses frühkarolingerzeitlichen Horizontes in Österreich eingegangen werden:

Bedingt durch die im Ostalpenraum im reichem Masse vorhandene Verknüpfung von Objekten fränkisch-bairischer Prägung mit Objekten spätawarischer Provenienz, ist eine Beurteilung der Komplexe nur in Zusammenschau beider Chronologien möglich.

Entscheidend für die Datierung karolingerzeitlicher Körpergräberfelder im östlichen Alpenraum ist daher nicht nur

eine gefestigte relative wie absolute Chronologie der awarischen Kultur, sondern, sozusagen als Kontrollinstanz, auch eine gesicherte Chronologie der spätesten Merowingerzeit und der frühen Karolingerzeit. Zur Lösung der chronologischen Fragen des 8. und 9. Jh.s im Ostalpenraum kommt man nicht umhin, die Ergebnisse beider Chronologiesysteme immer wieder kritisch gegeneinander abzuwägen.

Von der awarischen Seite dieses Fragenkomplexes bemühen sich seit langem F. Daim und P. Stadler um eine Lösung.

Nach der Bearbeitung des awarischen Gräberfeldes von Sommerein¹⁷ war F. Daim der Meinung, dass die Belegung der awarischen Friedhöfe im Wiener Becken bereits in der Zeit „um 800“ abbricht. Nach der Vorlage des Awarerfriedhofes von Leobersdorf, bei der F. Daim erstmals einen nachawarenkriegszeitlichen Horizont als sog. Phase Spätawarisch IIIb herausgearbeitet hat, scheint dem Autor ein begrenztes kulturelles awarisches Nachleben in das 9. Jh. möglich.¹⁸

Nach P. Stadler, der seit Jahren an der Verbesserung und Verfeinerung einer weitgehenden Gesamtseriation der awarenzeitlichen Männergräberinventare Mitteleuropas arbeitet,¹⁹ dürfte die Verbreitung der spätawarischen Gürtelmode nach dem 1. Jahrzehnt des 9. Jh.s zu einem Ende gekommen sein.

Einem weitgehenden Auslaufen der spätawarischen Formen zu Beginn des 9. Jh.s hat sich auch die jüngere mährische und die slowakische²⁰ Forschung angeschlossen. In Gebieten Mährens und der Slowakei wurde durch die archäologische Forschung ein als Blatnica—Mikulčice-Horizont bezeichnete kulturelle Phase festgestellt, die chronologisch zwischen dem Ende der Spätawarenzeit und dem Beginn des grossmährischen Horizontes gelegen ist. Dieser Horizont zeichnet sich vor allem durch ein lokales (?) Verschmelzen spätawarischen und frühkarolingischen Formengutes aus und wird zwischen das letzte Jahrzehnt des 8. und das 1. Drittel des 9. Jh.s datiert.²¹

Nach H. Friesinger setzen die slawischen Friedhöfe in Niederösterreich erst um 800 ein, etwa gleichzeitig bricht seiner Meinung nach die Belegung der awarischen Friedhöfe im Osten Österreichs ab.²² Überwiegend in das 9. Jh. datieren nach V. Tovornik auch die slawischen Gräberfelder Oberösterreichs.²³

Der Fundstoff des 8. Jahrhunderts in den rechtsrheinischen Gebieten des Frankenreiches, der sich in zahlreichen Einzelobjekten auch im Fundstoff des Ostalpenraumes bemerkbar macht, ist im wesentlichen von F. Stein zusammengefasst worden.²⁴ Diese Arbeit hat auch heute noch weitgehende Gültigkeit. Sie wird durch die Vorlage diverser Gräberfelder aus den Randgebieten des Karolingerreiches²⁵ und Verbesserungen der Detailchronologie ergänzt.²⁶

Ausgehend von seiner Bearbeitung der frühkarolingischen Waffenfunde in Österreich versucht der Verf. unter Berücksichtigung und Verknüpfung der neueren Forschungsergebnisse der spätmerowingerzeitlichen/karolingerzeitlichen Chronologie in Deutschland und der awarenzeitlichen Chronologie Österreichs, den frühen Horizont

slawischer Körperbestattungen herauszuarbeiten.²⁷ Die ältesten Bestattungen, die nach Meinung des Verf. innerhalb der Spanne des 8. Jh.s anzusetzen sind, enthalten westliches Formengut, das dem jüngsten spätmärovingerzeitlichen Horizont bzw. der frühesten Phase der frühen Karolingerzeit angehört. Körpergräber mit Inventaren des 8. Jh.s lassen sich demnach in den grösseren inneralpinen Talschaften Kärntens und der Steiermark nachweisen, die beide dem karantanischen Siedlungsbereich zugeordnet werden können. Bestattungen mit ähnlichen Inventaren lassen sich aber auch im östlichen oberösterreichischen Alpenvorland, im unteren Ennstal und im südlichen Mühlviertel feststellen. Nicht zuletzt sind frühkarolingische Formen aber auch aus dem niederösterreichischen Alpenvorland und dem Donautal bekannt.

Im folgenden sollen nun einige, nach Meinung des Verf., sicher dem 8. Jh. angehörenden Grabkomplexe nochmals vorgestellt werden.

Männergräber:

Die z.Z. älteste Körperbestattung karantanischer Ausprägung im Ostalpenraum stellt zweifellos das Grab von Grabelsdorf bei St. Kanzian am Klopeinersee dar. Dieses bisher erst in Teilen veröffentlichte Grab²⁸ enthält als datierende Merkmale u.a. einen aus grob gearbeiteten Blech- und Gussteilen zusammengesetzten kompletten awarischen Gürtelschuck. Nach Bestimmung von P. Stadler gehören derartige Gürtel der kurzen Übergangszeit von der Phase MA II zu SpA I an.²⁹ Nach I. Kovrig beginnt der Greifen/Rankenhorizont mit gegossenen Gürtelgarnituren in den Achtzigerjahren des 7. Jh.s.³⁰ F. Daim und P. Stadler rechnen derzeit allerdings mit einem späteren Beginn des ersten Spätawarischen Horizontes.³¹ Das Grabelsdorfer Grab enthält u.a. auch einen frühen Langsax mit langer Griffangel, der nach der Typologie von W. Hübener³² als ein Übergangstyp zu definieren ist. Er gehört der experimentierfreudigen Entwicklungsphase von den schweren Breitsaxen zu den frühen Langsaxen an. Diese Formen datieren in das spätere 7. bzw. in das frühe 8. Jh. Ebenfalls zur Waffenausstattung des Toten gehörten eine schmale Stosslanze mit rhombischem Blatt und eine breite, etwa tropfenförmig gestaltete Lanzenspitze mit ins Blatt laufender Mittelrippe, sowie zwei lange, schmale (Kampf)Messer. Die Lanzenspitzenkombination wirkt überaus antiquiert, vergleichbare Kombinationen treten u.a. in langobardischen Gräbern des 2. Drittels des 7. Jh.s auf.³³ Ähnliche Lanzenspitzen lassen sich auch in bairischen und alamannischen Gräbern des 7. Jh.s beobachten. Die Stellung des Grabes in die jüngste Phase der Merowingerzeit wird auch durch den einzelnen (!), einfachen, eisernen (Schlaufen-?) Sporn mit kurzem, gedrungem Stachel unterstrichen, der sich wohl dem Übergang vom 7. zum 8. Jh. bzw. dem frühen 8. Jh. zuordnen lässt. Insgesamt zeigt das Grabensemble von St. Kanzian am Klopeinersee in seiner Gesamtheit Merkmale, die die Mehrzahl der in ihm vereinigten Gegenstände in das spätere 7. Jh. datieren lässt. Auch bei entsprechender Laufzeit der Gegenstände wird so eine Grablegung in der (frühen) 1. Hälfte des 8. Jh.s daher wahrscheinlich. Somit ge-

hört das Grab von Grabelsdorf bei St. Kanzian am Klopeinersee absolutchronologisch in den ältesten Erscheinungshorizont „karantanischer“ Bestattungen, in dem sich westliche und östliche Elemente mischen.

Seit langem sind der Forschung die beiden Gräber mit awarischen Gürtelgarnituren und westlichen Schwertern aus den Gräberfeldern von Krungl und Hohenberg³⁴ in der Steiermark bekannt. Das Schwert aus Krungl ist verschollen und kann nicht mehr bestimmt werden. Die zugehörige awarische Gürtelgarnitur datiert nach übereinstimmender Meinung P. Stadlers und F. Daims³⁵ in die Phase SpA II und kann demnach etwa dem 2. Drittel des 8. Jh.s zugesprochen werden. Etwas jünger ist hingegen die Gürtelgarnitur aus Hohenberg. Als typologisch späte Garnitur der Phase SpA IIIa³⁶ ist sie dem letzten Drittel des 8. Jh.s zuzuschreiben. Sie weist nur geringe Gebrauchsspuren auf und dürfte demnach nicht sehr lange getragen worden sein. Sie wurde gemeinsam mit einer frühkarolingischen Spatha vom Typus Mannheim³⁷ und frühkarolingischen Sporenresten sicher gestellt. Schwerter vom Typus Mannheim gehörten durch ihre reiche Verzierung und kostbare Ausgestaltung vermutlich zu der Ausstattung gehobener Schichten. Sie waren im 2. und 3. Drittel des 8. Jh.s im fränkischen Reich und seinen Randgebieten verbreitet. In dieser Zeit gelangten sie als Exportstücke auch in den südkandinavischen bzw. in den Ostseeraum, wo sie allesamt den spätwendelzeitlichen Horizonten zugeordnet werden.³⁸ Im ausgehenden 8. Jh. werden sie bereits von jüngeren Schwerttypen (etwa dem Typus D) abgelöst.³⁹ Durch die Gürtelgarnitur kann die Bestattung von Krungl der 2. Hälfte des 8. Jh.s zugewiesen werden, Schwert, Gürtelzierat und Sporen von Hohenberg datieren die Bestattung an das Ende des 8. Jh.s.

Ebenfalls dem karantanischen Erscheinungsbild entspricht die Bestattung mit awarischer Gürtelgarnitur und Langsax aus dem Gräberfeldteil A von Kirchdorf—Micheidorf im oberösterreichischen Kremstal.⁴⁰ Der Gürtelschmuck entspricht nach P. Stadler der Phase SpA I und kann damit in das 1. Drittel des 8. Jh.s datiert werden. Allerdings dürfte dieser Gürtel sehr lange getragen worden sein, da er mit jüngeren Ergänzungen der Phasen SpA II/III versehen wurde. Auch dieser Gurt wurde also während des 8. Jh.s getragen. Seine Deponierungszeit kann mit dem letzten Drittel des 8. Jh.s bestimmt werden.⁴¹

In das 8. Jh. müssen nach den geläufigen typologischen und chronologischen Kriterien auch die Schwertgräber von Sierninghofen⁴² im Steyrtal und Hainbuch im Ennstal⁴³ datiert werden. Das Schwert von Sierninghofen entspricht dem um die Mitte und in der 2. Hälfte des 8. Jh.s im fränkischen Reichsgebiet geläufigen Typ Altjührden.⁴⁴ Die im Grabe mitaufgefundenen spätawarischen Armreifen bestätigen seine Stellung in das 8. Jh. Die frühkarolingische Spatha von Hainbuch weist mit ihrem fünfteiligem Knauf mit Tierkopffenden noch auf spätmärovingisches Formwollen.⁴⁵ Sie stellt ein Bindeglied zwischen den spätestmerowingerzeitlichen Schwertformen und den im späten 8. Jh. entwickelten Schwertern vom Typus K dar.⁴⁶ Auch ihre Verwendungszeit kann mit der 2. Hälfte des 8. Jh.s be-

stimmt werden, wobei die mitgefundene Flügellanze diesen chronologischen Ansatz unterstreicht.

Gleichfalls aus typologischen Erwägungen ist das Waffengrab 2 aus St. Georgen an der Gusen⁴⁷ im südlichen Mühlviertel diesem frühen Horizont anzuschließen. Es enthält als eines der wenigen Gräber dieser Zeitstufe noch eine komplette, aus Spatha, Sax, Lanzen Spitze und einem Sporen bestehende Waffenausrüstung. Das ganze Ensemble entspricht dem Erscheinungsbild der wenigen, noch voll ausgestatteten, Waffengräber der Steinschen Stufen B und C, die in das 8. Jh. datiert werden.⁴⁸ Die Spatha steht dem Typus Immenstedt/Dunum⁴⁹ bzw. dem Typ B nahe, der Sax und die grosse Lanzen Spitze mit breitem Blatt haben zahlreiche frühkarolingische Parallelen und der einzelne, mit Silber und Messingfäden tauschierte Schlaufensporn erinnert noch an die spätmärovingischen Prunksporenformen des ausgehenden 7. Jh.s.⁵⁰

Dieser breiten Palette sicher datierbarer, geschlossener Grabkomplexe steht noch eine Reihe von awarischen bzw. frühkarolingischen Einzelfunden zur Seite, die den im Laufe des 8. Jh.s vollzogenen Kulturaustausch aufs Beste demonstrieren. So kann das mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls aus einem zerstörten Grabe stammende, dem Typ „Altjührden“ nahestehende Schwert von Gramilach in Kärnten,⁵¹ die streifentauschierten Steigbügel mit abgedrehter Öse aus Urlaken⁵² und die frühkarolingischen Sporen aus Villach—Aldind⁵³ ebenso dem 8. Jh. zugewiesen werden wie die spätawarischen Gürtelteile aus St. Peter bei Grafenstein,⁵⁴ die vom Erscheinungsbild etwa der Garnitur aus Krungl entsprechen. Nicht zuletzt ist auch die aus der Traunmündung bei Linz stammende Spatha mit dreieckigem, messingtauschiertem Knauf,⁵⁵ als Vorläufer der jüngeren Schwerter vom Typus H, ein Exemplar des 8. Jh.s. Die Grosse Zahl dieser Vertreter des 8. Jh.s zeigt auch, dass es sich hier wohl nicht um zufällig ins 9. Jh. verschleppte Einzelstücke handeln kann. Zudem sind ja mit zwei Schwertern des Typus K auch jüngere Formen aus der Übergangszeit vom 8. zum 9. Jh. vorhanden.⁵⁶

Wir können also bei den besser ausgestatteten männlichen Bestattungen innerhalb der frühmittelalterlichen Körpergräber im Ostalpenraum eindeutig einen dem 8. Jh. zurechenbaren Horizont herausarbeiten. Mit der Feststellung dieses im 8. Jh. beginnenden Horizontes sind aber auch alle Vorstellungen und Spekulationen von einem unbesiedelten Raum bzw. von einer archäologisch einfach nicht fassbaren slawischen Kultur im Ostalpenraum zurückzuweisen.

Frauengräber:

Nun ergibt sich das Problem, dass sich diesen „repräsentativen“ Männergräbern offenbar keine „gleichzeitigen“ Frauengräber zuordnen lassen. Das liegt offensichtlich z.T. daran, dass die überwiegende Mehrzahl der weiblichen Bestattungen nur mit sehr ärmlichen, wenig repräsentativen Trachtzubehör ausgestattet war und sich damit einer genaueren chronologischen Erfassung entzieht. Im Gegen-

satz zu den reichen Männergräbern mit ihren chronologisch empfindlichen Gürtelschmuck und Waffen sind die etwa zeitgleichen Frauengräber also nicht so einfach zu identifizieren. Abgesehen davon, dass gutausgestattete Frauengräber ähnlich selten sind wie ihre männlichen Gegenstücke, so enthalten auch sie nur selten chronologisch exakt zu bestimmende Formen. Des öftern lassen sich aber auch hier Schmuckkombinationen mit Objekten aus dem bairisch-fränkischen Formenvorrat und awarischen Formen beobachten. Durch diesen Kulturkontakt scheint zumindest eine gröbere zeitliche Eingrenzung möglich.

Vereinzelte Frauengräber in slawischen Körpergräberfeldern enthalten Schmuckformen, die absolutchronologisch an die Wende vom 7. zum 8. Jh. zurückführen und die damit etwa die Zeitstellung des Grabelsdorfer Männergrabes einnehmen. Eines dieser Gräber ist das Grab 186 des Gräberfeldes von Gusen.⁵⁷ Es enthält u.a. zwei Bommelohrringe aus Silber, deren beste Parallelen noch in alamannischen bzw. bairischen Reihengräberfeldern der 2. Hälfte des 7. Jh.s auftreten.⁵⁸ Da das Gusener Gräberfeld am Rande des bairischen Siedlungsgebietes in der Nähe des Gräberfeldes von Linz-Zizlau liegt, kann eine direkte, frühe Vermittlung dieses Schmucks nicht ausgeschlossen werden. Ein ähnlicher Fall liegt beim Frauengrab I des Gräberfeldes von Pitten vor.⁵⁹ Hier war die Tote u.a. mit zwei awarischen Ohrringen ausgestattet, die allgemein dem späteren 7. und der 1. Hälfte des 8. Jh.s zugeordnet werden.⁶⁰ Auch hier ist eine Grablegung innerhalb dieser Zeitspanne anzunehmen. Die wesentlichen Formen des 8. Jahrhunderts hat J. Giesler bereits mit den Typen seines „Vor-Köttlach-Horizontes“ zusammengefasst. Sie beinhalten u.a. zusammengesetzte Bommelohrringe, Kettchenohrringe, Kreuzfibeln, Nadelbüchsen und verschiedene Perlentypen (Augenperlen, Mosaikaugenperlen und Stangenperlen). Aus dem spätawarischen Milieu sind die gegossenen, punzierten Armreifen, beinerne Nadelbüchsen, Drahtohrringe mit Spiralende bzw. mehrfachem S-ende und frühe Schildchenfingerringe vorhanden.

Detaillierte Materialaufnahmen, so z.B. der merowingischen Ohrgehängeformen durch U.v. Freeden⁶¹ haben unsere Wissensbasis bezüglich der spätmärovingisch/frühkarolingischen Schmuckformen erheblich erweitert. So konnte U.v. Freeden in ihrer Bearbeitung des merowingerzeitlichen Ohrschmucks der Alamannen zeigen, dass sich die meisten Formen des frühkarolingischen Trachtzubehörs im Ostalpenraum, mehr oder weniger direkt von den merowingerzeitlichen Vorläufern ableiten lassen. Besonders deutlich wird das bei den zusammengesetzten Bommelohrringen, die bereits gegen Ende der merowingerzeitlichen Reihengräberfriedhöfe, etwa ab dem ausgehenden 7. Jh. auftreten. Frühe Stücke sind aus reinem Goldblech geformt, spätere sind meist nur mehr aus vergoldetem Bronzeblech gearbeitet. Zu den frühen Gräbern mit dieser Schmuckform in Österreich gehört das Frauengrab aus Innsbruck — Arzl.⁶² Ein praktisch identes Paar liegt mit einer Scheibenfibel mit Pressblechaufgabe aus einem Grab des Gräberfeldes von Prusanky in Mähren vor.⁶³

Einfachere, aus vergoldetem Bronzeblech hergestellte Exemplare lassen sich u.a. auch aus Gräberfeldern frühkarolingischer Prägung in der Oberpfalz⁶⁴ und Thüringen⁶⁵ nachweisen, wo sie wohl in die 2. Hälfte des 8. Jh.s datieren. In der Steiermark sind sie aus dem gut ausgestatteten Frauengrab 75 des Gräberfeldes von Krungl bekannt,⁶⁶ gemeinsam mit einer bronzernen Nadelbüchse, einer Kreuzfibelfibel, zwei gegossenen, punzierten awarischen Armreifen, einem Fingerring, einer Glasperlenkette mit Augen-, Mosaikaugen- und Mehrfachperlen, einem Messer und bronzernen Gürtelringen. Mit frühen, schmalen Schildchenfingerringen, wie sie bereits im Laufe des 8. Jh.s in den spätawarischen Frauengräbern auftreten,⁶⁷ finden sich zusammengesetzte Bommelohrringe z.B. im Grab 58 des Gräberfeldes von Auhof/Perg,⁶⁸ im Hügelgrab 26 des Hügelgräberfeldes von Wimm⁶⁹ und im Grab 4 des Gräberfeldes von Eggendorf am Wagram.⁷⁰ Hier können sie mit der 2. Hälfte des 8. Jh.s bzw. mit der Zeit um 800 bestimmt werden.

Fränkischen Werkstätten entstammen wahrscheinlich auch die nach mediterranen Vorbildern gearbeiteten Kettchenohrgehänge mit angehängten Klapperblechen bzw. Ohrringe mit mehrfachen Schleifenösen und angehängter Kettchenzier.⁷¹ Frühe Formen lassen sich innerhalb des Karolingerreiches bereits in der 1. Hälfte des 8. Jh.s feststellen.⁷² Mit ihrer Verbreitung im östlichen bairischen Grenzraum ist mit Sicherheit bereits im Laufe des 8. Jh.s zu rechnen. Dafür spricht nicht nur ihr häufiges Auftreten, sondern auch ihre öfter zu beobachtende Verknüpfung mit spätawarischem Frauenschmuck, wie z.B. im Grab 20 des Gräberfeldes von Hohenberg in der Steiermark,⁷³ im Gräberfeld von Hainbuch,⁷⁴ in Auhof⁷⁵ und in Pottenbrunn, Grab 42.⁷⁶ Westlichen Einfluss verraten auch die verschiedenen Fibelformen, wie Scheibenfibeln, Vierpassfibeln und Kreuzfibeln, die sich z.T. von merowingischen Vorbildern ableiten lassen und die daher sicher bereits im 8. Jh. verbreitet waren.⁷⁷ Ebenfalls über Vermittlung durch das Reichsgebiet ist nicht zuletzt eine reiche Glasperlervielfalt in der Form von Augenperlen, Mosaikaugenperlen und bunten Mehrfachperlen in den Grenzraum gekommen. Nach R. Andrae kommt dabei den Mosaikaugenperlen eine besondere chronologische Aussagekraft zu,⁷⁸ wobei sich der Hauptverbreitungszeitraum auf das letzte Drittel des 8. und das erste Drittel des 9. Jh.s bestimmen lässt.

Spätawarischer Provenienz sind hingegen die häufig auftretenden gegossenen Armreifen mit eingepunzten Mustern, Spiralohrringe, verschiedene Fingerringformen (Spiralfingerringe, Rosettenfingerringe und schmale Schildchenfingerringe) sowie bunte Melonen- bzw. Kürbiskernperlen und kleine Hirsekornerperlen.⁷⁹ Ebenfalls aus dem

spätawarischen Kulturmilieu sind die gedrechselten, beinernen Nadelbüchsen und doppelkonische Spinnwirtel entlehnt. Während gegossene und punzierte Armreifen, doppelkonische Spinnwirtel und die Perlen auch schon am Beginn der spätawarischen Phase auftreten, gelten etwa die Spiralohr- und Fingerringe, die Schildchenfingerringe und Ohrringe mit S-förmig gedrehtem Ende als kennzeichnend für den letzten Abschnitt der Spätwarenzeit,⁸⁰ obgleich vereinzelte, sehr frühe Belege auch nicht fehlen.

Es stellt sich somit auch hier die Frage nach der Gültigkeit der bisher angewendeten Datierung dieses Fundstoffes. Angesichts der vielen, sowohl im fränkischen Reichsgebiet, als auch im awarischen Khaganat bereits im 8. Jh. weit verbreiteten und archäologisch nachweisbaren Schmuckformen, sollte ein Vorrücken des „Vorköttlach“-Horizontes in die 2. Hälfte des 8. Jh.s in Betracht gezogen werden.

Aus der Kombination der westlichen und östlichen Schmuckformen ergibt sich, dass zumindest ein Teil der gut ausgestatteten Frauengräber im Ostalpenraum bereits in die 2. Hälfte des 8. Jh.s gestellt werden kann. Das Zusammenfließen westlicher und östlicher Schmuckformen zu einer eigenständig geprägten, frühkarolingischen Randkultur beginnt aber wesentlich früher. Der Ursprung liegt sowohl im karantanischen Gebiet (Grabelsdorf), als auch bei den Slawen des Traungaus (Hausleiten, Gusen), wo bereits in der 1. Hälfte des 8. Jh.s derartige Erscheinungen auftreten.

Voll ausgeprägt wird diese Kultur bzw. Mode allerdings erst im Laufe der 2. Hälfte des 8. Jh.s fassbar. Aus den bairischen Grenzgebieten verbreitete sich diese Mischkultur im späteren 8. Jh. in die von Slawen bewohnten Teile des niederösterreichisch Alpenvorlandes. Nach der Einbeziehung der westlichen Teile des awarischen Khaganats in das fränkische Reich wurde diese Mode am Beginn des 9. Jh.s auch von den Awaren und Slawen Pannoniens übernommen. Absolutchronologisch gesehen setzt also das Fundmaterial des Gieslerschen „Vorköttlach-Horizontes“ im Ostalpenraum bereits in der 2. Hälfte des 8. Jh.s ein und geht vermutlich noch innerhalb des 1. Viertels des 9. Jh.s zuende. Die ältere Hälfte dieser Zeitspanne wird dabei durch den Horizont der überwiegend blau gefärbten Mosaikaugenperlen angezeigt, die jüngere, etwa um 800 einsetzende Phase, durch die in grüner Farbe gehaltenen Exemplare.⁸¹ In Anbetracht des im Vergleich zum Ostalpenraum etwas späteren Einsetzens dieser Kulturerscheinungen in Westungarn, ist hier eine regionale Fortdauer des Horizontes bis in das 2. Drittel des 9. Jh.s nicht völlig auszuschließen.

Anmerkungen:

- ¹ J. Giesler, Zur Archäologie des Ostalpenraumes vom 8. bis 11. Jahrhundert. Archäologisches Korrespondenzblatt 10, 1980, 85 ff.
- ² J. Giesler, Untersuchungen zur Chronologie der Bijelo-Brdo-Kultur. PZ 56, 1981, 3 ff.
- ³ J. Giesler, Anm. 1, 95 und 98.
- ⁴ Siehe die Beiträge R. Müllers und B. M. Szókés gehalten auf dem Symposium über Chronologie des 8.—10. Jh.s in Traismauer (15.—17. 10. 1990). Dazu auch: R. Müller, Der Häuptling von Gyenes. Katalog zur Ausstellung des Balatoni Múzeum Keszthely im Museum für Frühgeschichte in Traismauer. Katalog des NÖLM, NF. 256, 1990.
- ⁵ B. M. Szóke, Die Gräberfelder des 7.—10. Jh.s des südl. Teiles des Kisbalatons. In: Interaktionen der mitteleuropäischen Slawen und anderer Ethnika im 6.—10. Jh. Symposium Nové Vozokany 1983. Arch. Inst. d. Slow. Akad. d. Wiss. 1984, 255 ff.
- ⁶ E. Szameit, Karolingische Waffenfunde aus Österreich. Teil I: Die Schwerter. ArchA 70, 1986, 393 ff.
- ⁷ E. Szameit, Karolingerzeitliche Waffenfunde aus Österreich, Teil II: Die Saxe und Lanzen spitzen. ArchA 71, 1987, 155 ff.
- ⁸ F. Stein, Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland. GDV Serie A, Bd. 9, 1967.
- ⁹ W. Menghin, Neue Inschriftenschwerter aus Süddeutschland und die Chronologie karolingischer Spathen auf dem Kontinent. Erlanger Forschungen, Reihe A, Bd. 26, 1980, 227 ff.
- ¹⁰ M. Müller-Wille, Zwei karolingische Schwerter aus Mittelnorwegen. Studien zur Sachsenforschung 3, 1982, 101 ff.
- ¹¹ P. Stadler, Die Sereation awarischer Gürtelgarnituren. Masch. Diss. Wien 1985.
- ¹² H. Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas. 1987. 341.
- ¹³ a.a.O., 343.
- ¹⁴ H. Wolfram, Conversio Bagoarium et Carantaneum. 1979. 43.
- ¹⁵ a.a.O., 94.
- ¹⁶ H. Wolfram, Die Gründungsurkunde von Kremsmünster. Mitteilungen des OÖ-Landesarchives, Erg. Bd. 2, 1979, 51 ff.
- ¹⁷ F. Daim, A. Lippert, Das awarische Gräberfeld von Sommerein, am Leithagebirge, NÖ. Studien zur Archäologie der Awaren 1. Österr. Akad. d. Wiss., phil. histor. Kl., Denkschriften Bd. 170, 1984.
- ¹⁸ F. Daim, Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, NÖ. Studien zur Archäologie der Awaren 3/1. 1987.
- ¹⁹ P. Stadler, Anm. 11.
- ²⁰ D. Bialekova, Zur Datierungsfrage archäologischer Quellen aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts bei den Slawen nördlich der Donau. Rapports du III^e Congres International d'Arch. Slav. 1975. 1979, 93 ff.
Z. Klanica, Religion und Kult, ihr Reflex in archäologischen Quellen. In: Grossmähren und die Anfänge der tschechoslowakischen Staatlichkeit. 1986, 120 ff.
- ²¹ D. Bialekova, Die slawische Zeit. Slovenska Arch. XXVIII/1, 1980, 225 ff.
- ²² H. Friesinger, Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich. MPK XV—XVI, 1971—74.
- ²³ V. Tovornik, Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gusen und Auhof bei Perg in Oberösterreich. ArchA 69 1985, 165 ff. und ArchA 70, 1986, 413 ff.
- ²⁴ F. Stein, Anm. 8.
- ²⁵ K. Schwarz, Frühmittelalterlicher Landesausbau im östlichen Franken. Monographien RGZM 5, 1984.
- ²⁶ U. v. Freeden, Untersuchungen von merowingerzeitlichen Ohrringen bei den Alamannen. BRGK 60, 1979, 227 ff.
- ²⁷ E. Szameit, Das frühkarolingische Gräberfeld von Hainbuch, NÖ. ArchA 74, 1990, Im Druck. Desgleichen: E. Szameit, Zur chronologischen Stellung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Sieghartskirchen, NÖ. Studien zur Archäologie der Awaren 4. (In Drucklegung).
- ²⁸ F. X. Kohla, FÖ. 9, 1966, 24.; ders. Versuchsgrabungen in Kärnten. Der fränkische Reitersporn von St. Daniel, Klopeinsee. Carinthia I, 156, 1966, 515 f. Siehe auch J. Werner, Anm. 29.
- ²⁹ J. Werner, Der Schatzfund von Vrap in Albanien. Studien zur Archäologie der Awaren 2. Österr. Akad. d. Wiss., Denkschriften 184. 1986, 105 f.
- ³⁰ I. Kovrig, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. 1963. 232 f.
- ³¹ P. Stadler, Anm. 11, 98 ff. und F. Daim, Anm. 18, 155 ff.
- ³² W. Hübener, Die Langsaxe der späten Merowingerzeit. Acta Praehistorica et Archeologica. 21, 1989, 75 ff.
- ³³ Ein derartiges Lanzenpaar aus dem Grab 1 des langobardischen Gräberfeldes von Offenango (Italien) wird von W. Menghin der Stufe E (630—650 n. Chr.) zuzuordnet. In: W. Menghin, Das Schwert im frühen Mittelalter. Wiss. Beibände zum Anzeiger des Germ. Nationalmus. 1, 1983, 279 f.
- ³⁴ O. Fischbach, Újabb leletek Hohenbergről és Krunglból. Arch. Ért. 17, 1897, 133 ff.
- ³⁵ Nach P. Stadler, Anm. 11, nimmt die Krungeler Garnitur einen Platz in der Phase SpA II ein. (Freundl. Mitt. P. Stadler.) Dieser Ansicht kann sich mit Vorbehalt auch F. Daim anschließen. (Freundl. Mitteilung F. Daim.)
- ³⁶ E. Szameit, Anm. 6, 393 f.
- ³⁷ a.a.O., 386 ff.
- ³⁸ H. Jankuhn, Eine Schwertform aus karolingischer Zeit, Offa 4, 1939, 155 ff.
- ³⁹ Siehe das Schwert vom Typus D aus dem Blatnica Fund. Nach J. Petersen (Anm. 46, 70 ff.) gehören die Schwerter vom Typ D in die älteste Wikingerzeit, also in die 1. Hälfte des 9. Jh.s.
- ⁴⁰ G. Kaschnitz, M. Abramic, Funde aus der Völkerwanderungszeit bei Kirchdorf-Micheldorf, OÖ. Jahrbuch für Altertumskunde 3, 1907, 214 ff.
- ⁴¹ E. Szameit, Anm. 7, 165.
- ⁴² E. Szameit, Anm. 6, 391.
- ⁴³ a.a.O., 394.
- ⁴⁴ F. Stein, Anm. 8, 104 ff.
- ⁴⁵ L. Süß, Ein spätmerowingischer Messing-Schwertknauf mit Tierkopffenden aus Bad Nauheim. Fundberichte aus Hessen 12, 1972, 177 ff.
- ⁴⁶ J. Petersen, De norske vikingesverd. 1919, 105 ff. Zu den K-Schwertern kontinentaler Prägung: Z. Vinski, Zu karolingischen Schwertfunden aus Jugoslawien. Jb.d. RGZ Mainz 30, 1983, 465 ff.
- ⁴⁷ E. Szameit, Anm. 6, 390.
- ⁴⁸ Siehe die Gräber von Immenstedt (Anm. 8, Taf. 58), Dunum, Grab 42 (P. Schmid, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Dunum, Kreis Wittmund.) (Ostfriesland.) Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5, 1975, 40, Abb. (1—4) und Grossenehrich (Anm. 65, Taf. 45/D).
- ⁴⁹ W. Menghin, Anm. 9, 256, Anm. 92.
- ⁵⁰ E. Szameit, Anm. 6, 391.
- ⁵¹ E. Szameit, Anm. 6, 392.
- ⁵² K. Dinklage, Frühdeutsche Volkskultur in Kärnten und seine Marken. 1943, Taf. 10.
- ⁵³ a.a.O.

- ⁵⁴ H. Dolenz, Funde aus Kärnten aus dem 7.—11. Jh. *Carinthia* I 150, 1960, 733 ff.
- ⁵⁵ W. Menghin, Eine karolingische Spatha aus der Traun bei Linz (Oberösterreich). *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 48, 1983, 217 f.
- ⁵⁶ E. Szameit, Anm. 6, 394 ff.
- ⁵⁷ V. Tovornik, Anm. 23, *ArchA* 69, 1985, 248, Taf. XXXIV.
- ⁵⁸ H. Bott, Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit. 1952, Taf. 12. Siehe auch: U. v. Feeden, Anm. 26.
- ⁵⁹ H. Friesinger, Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich II. *MPK XVII—XVIII*, 1975—77, 120, Taf. 9/1.
- ⁶⁰ Z. Čilinská, Frauenschmuck aus dem 7.—8. Jahrhundert im Karpatenbecken. *Slovenska Arch.* XXIII—1, 1975, 84 ff.
- ⁶¹ U. v. Feeden, Anm. 26.
- ⁶² L. Plank, Die Bodenfunde des frühen Mittelalters aus Nordtirol. *Veröff. d. Mus. Ferdinandeum* 44, 1964, 146 f.
- ⁶³ Freundliche Mitteilung Z. Klanica.
- ⁶⁴ A. Stroh, Die Reihengräber der karolingisch-ottonischen Zeit in der Oberpfalz. *Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte* 4, 1954.
- ⁶⁵ H. Rempl, Reihengräberfriedhöfe des 8.—11. Jahrhunderts. *Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte* 20, 1966, Taf. 15 B.
- ⁶⁶ O. Fischbach, Anm. 34. Abb. IV.
- ⁶⁷ Z. Čilinská, Anm. 60, 89. Grabung Daim, Zillingtal.
- ⁶⁸ V. Tovornik, Anm. 23, *ArchA* 70, 1986, 466, Taf. VI.
- ⁶⁹ H. Friesinger, Das slawische Hügelgräberfeld von Wimm, Gem. Maria Taferl, NÖ. *ArchA* 68, 1984, 203 ff.
- ⁷⁰ H. Friesinger, Beiträge zur Besiedelungsgeschichte des nördlichen Niederösterreich im 9.—11. Jh., Teil I. *ArchA* 37, 1965, 79 ff. (bes. 100, Abb. 7/1).
- ⁷¹ U. v. Feeden, Anm. 26, 343 ff.
- ⁷² Z. B. die halbmondförmigen Drahtohrgehänge aus Grab 53 von Weismain. Siehe: K. Schwarz, Anm. 25, Abb. 47.
- ⁷³ O. Fischbach, Anm. 34, Abb. II.
- ⁷⁴ Grabung E. Szameit 1990. Unveröffentlicht.
- ⁷⁵ V. Tovornik, Anm. 23, *ArchA* 70, 1986, 469 f. und 479, Taf. IX, X, XIX.
- ⁷⁶ H. Friesinger, Frühmittelalterliche Körpergräber aus Pottenbrunn, Stadtgem. St. Pölten, NÖ. *ArchA* 51, 1972, 113. ff. V. Tovornik, Gusen.
- ⁷⁷ H. Roth, Kunst und Kunsthandwerk im frühen Mittelalter. 1986.
- ⁷⁸ R. Andrae, Mosaikaugenperlen. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 4, 1973, 101 ff.
- ⁷⁹ Z. Čilinská, Anm. 60., 84 ff.
- ⁸⁰ a.a.O.
- ⁸¹ R. Andrae, Anm. 75, 118 ff.

